

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Diplomatisches Rezept

urn:nbn:de:bsz:31-62031

selbst kaum, ob ich hier 'rum komme. Und doch man so schwer Mein sagen auf eine solche Bitte, die Erfüllung nicht geradezu unmöglich ist. Gerade einem so liebenswürdigen Kerl — hundert andern über bräch' ich's ganz gut fertig, kaltlächelnd. Fang' ich's nur an?"

er's gefunden oder ob die Schlaffähigkeit der nd, von den Nachwirkungen des Weins unterstügt, und alle andern Sorgen besiegt hat — genug, hatte der kleine Pflendrehler sein ambrosisches ins Kissen vergraben, als er die müden Augen, und da er der Untugend frönte, durch den zu atmen statt durch die Nase, alsbald zu rchen begann.

n nächsten Morgen brachte er, während der Ge- die Offizin besorgte, größtenteils in seinem Wohn- ter am Schreibtisch zu, und als er gegen Mittag al von der Arbeit aufschaute, wer naht da mit n Schritten quer über die breite Straße der

hefe? wer anders, als ange Gerichtsschreiber? schreitet das Verhäng- murmelt Dorn; „so das Schicksal an die re!“ als bald darauf die stür mit lautballendem ingel aufging. Aber wie Mann trat der Kleine Unentrimmbaren ent- n, mit ausgebreiteten ten sprang er auf den tretenden zu: „Heubach, kommen wie gerufen die vom Himmel gefandt ch war schon im Begriffe, aufzusuchen, und trug wieder Bedenken —“ Was ist denn los, lieber rn?"

Ich weiß nicht, wo mir Kopf steht! Wie froh en wir gestern abend beisammen! Das ist die Rehrseite des Da-

—“ Doch kein Unglück pas- ? kein plötzlicher Todes-

Nein, Gott sei Dank! nein! Aber da sit' ich und ne und sun' und schreib' die Rechnung für die appschafft aus — die kriegt natürlich alles billiger, ate ich nur das bißchen Verdienst sogleich, aber der unnel weiß, durch wie viel Hände das noch laufen gepüßt und bescheinigt werden muß, und die ernen Kunden zahlen erst nach Neujahr, wenn sie's m nur thun, und die bare Einnahme ist viel geringer, ich mir vorgestellt hatte — aber ich soll blechen r und blechen da, dem Droguisten, dem Gehilfen, t Stenereinnnehmer, die Haushaltung kostet auch viel ab, so klein sie ist, ein Junggeselle wird eben überall ers Obr gehauen, und was das Schlimmste ist, ersten verlangt der Alte die Pacht fürs erste uartal — ich hab' das Geschäft viel zu hoch über- mmen —“

„Es ist etwas hoch!“ murmelte Heubach tiefsehnig. „Nur, ich weiß nicht, woher nehmen und nicht hlen. Heubach, Sie sind ein guter Kerl, vielleicht ein bester Freund hier, so kurz auch unsere Bekannt-

schaft noch ist — nehmen Sie mir's nicht übel: können Sie mir hundert Thaler leihen?"

„Ich?“ rief der Lange mit einem melancholischen Lächeln, und die Betonung drückte mit der Verwun- derung zugleich so deutlich wie nur wünschenswert die Unmöglichkeit aus.

„Wenn's auch nur fünfzig sind, ich schlag' mich am End' auch damit durch —“

„Keine fünfzig Mark — keine fünf Mark vor Maria- hilf! Die Wahrheit zu gestehen, Dorn, ich kam mit der Absicht her, Sie um eine Kleinigkeit anzupumpen.“

„Nicht?“ rief der Kurzbold genau in demselben Tone, wie der Lange soeben „Ich?“ gesagt hatte. „Das ist köstlich! Ha, ha, ha!“ Heubach lachte auch. Ein Wit, ein drolliges Zusammentreffen war unter allen Um- ständen zu mächtig für ihn, ein wahrer Trost im Un- glück.

„Zu denken, daß Sie im gleichen Glend sind!“ fuhr Dorn kopfschüttelnd fort, „der lustigste Kamerad, allezeit

aufgeräumt und heiter, voll Wit und Laune, als ob kein Wölkchen Ihren Himmel trübte, kein Kopfhänger und Sauertopf — doch Sie scher- zen wohl nur?“

„Es ist mein blutiger Ernst. Ich fürchte, ich schulde mehr als Sie, und bezahl' es später. Aber was kann das schlechte Leben helfen? Wird mein Beutel straff, wenn ich meine Stirn in Falten ziehe?“

„Freilich nicht.“

„Kann ich die Krämer mit Seufzern bezahlen und die Metzger mit Thränen?“

„Die Mägen sind hier außer Kurs.“

„Werd' ich um ein Prozent reicher, wenn ich um hundert Prozent mürrischer werde? Nein, lieber Dorn! Lustig gelebt und selig gestorben! Wenn wir nicht immer auf die Stunde zahlen können, so laßt uns doch lachen, so lang es geht!“

„Neht, Heubach! Es ist

die Welt und bleibt die Welt, und es ist all einerlei über hundert Jahr. Wart, wir haben noch ein halbes Stündchen Zeit vor Tisch — nehmen Sie Platz! — nein! im Sofa! ich hab' noch ein paar gute Flaschen im Keller — da liegt die Rechnung, leider unquittiert — ich hol' sogleich eine herauf!“

Diplomatisches Rezept.

Es war in der Zeit, da etwas wie Krieg in der Luft schwebte, wo es in allen vier Himmelsgegenden weiterleuchtete und der Friedensengel sich scheu unter Bismarcks Mantel flüchtete und ängstlich flehte: Großer Kanzler, hilf! Das war eine Zeit für die Diplomaten. Die klisterten sich in die Ohren, suchten die Achseln und schnitten wichtige Gesichter, als hätten sie mit ihrem Kammerherrenschlüssel den Schlüssel zu allen diplomatischen Geheimnissen auf der Rückseite ihres goldgestickten Frades.

Um diese Zeit war es, da hat dem Sinkenden sein



„Können Sie mir hundert Thaler leihen?“

Freund, der Hauptmann, ein Geschichtlein erzählt, das ihm auf dem Valle beim sehen Gesandten passiert ist.

Es war nach dem Nachessen, bei den Diplomaten nennt man's Souper, da bemerkte ich — so erzählte der Hauptmann — zwei junge Herren in goldgestickten Uniformen, die sich in eine Fensternische zurückgezogen hatten und sich auf sehr geheimnisvolle Weise, aber mit großer Lebhaftigkeit unterhielten.

„Aha,“ — dachte ich — „zwei von der Gesandtschaft. Was mögen die Wichtiges zu verhandeln haben?“

Nun hatte ich aber kurz vorher für mehrere tausend Mark österreichische Papiere gekauft, und da auch mein Kriegsbarometer auf „Sturm“ stand, so war ich als Familienvater für meine Österreicher etwas besorgt, obgleich ich als Soldat berufsmäßig mich stets in einer kriegerischen Stimmung befand.

Wie ich nun die zwei Goldgestickten so eifrig gestikulieren sah, so fuhr mir der Gedanke durch den Kopf: Wie, wenn du ganz gewiß wüßtest, was England für Absichten hat, wo Bismarck hinaus will, ob etwas dran ist an der russisch-französischen Allianz, und ob Österreich seine Geduld verlieren und dreinschlagen wird, — wenn du dieses alles ganz genau wüßtest, so könntest du mit deinen Papieren eine kleine Spekulation machen.

Und so wandelte ich denn, wie in Gedanken vertieft, an den Diplomaten auf und ab, und so oft ich an ihnen vorüberkam, erwischte ich die eine oder die andere Redensart.

Eben sagte der eine: „Den rechten Moment nicht verpassen, wo sie steigen und dann . . .“

„Aha,“ dachte ich, „der spekuliert auch! Wenn sie steigen, so schlage ich meine Papiere los!“

„. In Berlin mögen sie darin tüchtig sein, ich gebe es zu,“ sagte der zweite, „aber in Wien versteht man das doch am besten, denn . . .“

„Bravo! der ist ein Österreicher! Jetzt aufgepaßt,“ und ich machte rechtsum.

„. Das Feuer darf aber nicht zu stark geschürt werden, sonst giebt es einen Auflauf,“ sagte der erste jeder.

„Freilich, ohne Auflauf wird es nicht abgehen, wenn Österreich nicht Farbe bekennet,“ dachte ich und machte wieder linksrum.

„. Das Feuer muß aber geschürt werden, fallen sie ja wieder!“ sagte jetzt der zweite in der tiefsten Überzeugung, und legte die Hand auf den Degengriff.

„Der ist von der Kriegspartei! Aber ein schlauer Spekulant. Gerade, wenn das Feuer geschürt werden müssen sie ja fallen! O weh! meine Papiere!“

Was der erste jetzt wieder sagte, konnte ich nicht verstehen, der zweite aber wurde immer heftiger und schrien den Gegner am Rodtknopfe: „Ich sage Ihnen, Herr, auch von oben muß geheizt werden, von unten, von unten, von allen Seiten muß geheizt werden, wenn Sie das Feuer dämpfen, so verflucht die ganze Schichte in nicht zusammen und wird die echte schwarze Farbe bekommen.“



„Das ist ein tumber Sterk,“ dachte ich. „Aber Farbe bekennen! Ein Österreicher hat er. Es gibt in allen Ecken und Enden! Jetzt kann die Feuer nicht mehr dämpft werden, muß zum Ausbruch kommen! Zum Teufel mit meinen Papieren, ich schnalle meine Säbel um!“

Jetzt hatten die beiden Herren ihre diplomatische Unterredung beendet und kamen Arm in Arm auf der Nische heraus, die an mir vorüber. Der erste sagte: „Bei uns nennt man sie Sträubler oder Frottele.“

„Und hierzuland da pfaudet,“ sagte der zweite.

Der erste lachte: „Dampfabdampfen? Karriöser Name! So ha, ha!“ und beide verloren sich in die Wühhle.

war das diplomatische Geheimnis, welches ich erlaubte. Sie hatten sich gegenseitig belehrt, wie man Dampf abgeben muß.

Erst auf ein Glas Bunsch an dem Schantische eines feines gastfreundlichen Wirtes erholte ich mich wieder von meiner diplomatischen Entbedungzeit.

Am andern Ende des Tisches standen die beiden goldgestickten Uniformen wieder und flüsteren sich wieder geheimnisvoll in die Ohren. Wahrheitsgemäß behandelten sie jetzt die Zubereitung der Lebendigkeit.